

Mit diesen zentralen Themenbereichen zwischen Tod und Leben in einer ständischen Gesellschaft erarbeitet der Autor quellen- und erkenntnisreich einen wesentlichen Umbruch der frühen Neuzeit, sagt doch der Totenkult viel über die Gesellschaft der Lebenden aus. Trotz vieler erforschter örtlicher Details verliert er die großen Linien nicht aus dem Auge und klärt die Voraussetzungen und die Thesen seiner wissenschaftlichen Sicht. Zuweilen benützt der verständlich formulierende Autor Begriffe der akademischen Laborsprache, etwa bei den „extramuralen Friedhöfen“ (S. 353), oder, besonders schön, als „bipolare Jenseitstopographie“ der Protestanten (S. 236), will heißen, dass nur noch Himmel und Hölle übrig bleiben, wobei bei genauerem Hinsehen nur ein Topos wirklich belegt ist. Tabellen und Register erschließen das reichhaltige Werk und ermöglichen örtliche Spurensuchen. Sogar eine vergleichende Graphik zu den reichsstädtischen Friedhöfen um 1600 im Vergleich der protestantischen und der katholischen Variante ist beigegeben. Diese erfordert, will man die Unterschiede entdecken, genaues Hinsehen. Dies hat der Autor dieser beachtlichen und beachtenswerten Arbeit getan!

*Wolfgang Schöllkopf*

*Christine Absmeier/Matthias Asche/Márta Fata/Annemarie Röder/Anton Schindling* (Hg.) *unter Mitarbeit von Patrick Schiele*: Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 219). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2018; XIV + 334 S., 31 Abb., 5 Tab., 6 Diagr., geb., 34,00 EUR

Dass religiös motivierte Migration den deutschen Südwesten und seine konfessionelle Landschaft weitgehend geprägt hat, ist kein Geheimnis: Die Historie von Orten wie Pinache, Perouse oder Dürrenz bezeugen die durch das den verfolgten Waldensern bzw. Hugenotten angebotene Asyl entstandene Zuwanderung, während die weit bekannten Auswanderungsgeschichten der Ulmer Schachtel oder der Salzburger Exulanten sowie die Weiterwanderung bestimmter Gruppen, wie die der Schwenkfelder nach Nordamerika, die konfessionelle und demografische Vielfaltigkeit sowie die Multidirektionalität dieser Migrationsbewegungen zeigen.

Die Herausgeber des aus einer im Jahr 2014 in Stuttgart abgehaltenen Tagung herausgewachsenen Sammelbandes nehmen es sich vor, einen Überblick der oft komplizierten und nicht linearen Migrationsbewegungen sowie ihrer Protagonisten über einen langen Zeitraum anzubieten. Sie tun es durch 15 Aufsätze, die von einer Einführung von Mark Häberlein und von einer Schlussbetrachtung von Otfried Czaika umrahmt werden. Die übrigen Beiträge sind in zwei große Themenblöcke eingeordnet: Der erste Teil enthält Aufsätze einerseits zum Thema Immigration in den deutschen Südwesten, andererseits zur Emigration aus dem deutschen Südwesten. Im Mittelpunkt des deutlich kürzeren zweiten Teils finden sich Beiträge zur Bildungsgeschichte. Der deutsche Südwesten wird durch die Herausgeber als Territorien des heutigen Baden-Württembergs sowie Gebiete „des alten deutschen Sprachraums einschließlich des Elsass und der Schweiz – ein politisch und religiös äußerst vielgestaltiger Kulturraum“ (S. IX) – gedeutet. Das östliche Europa wird ebenfalls breit definiert: Die geografischen Fokusse der Texte reichen von Slowenien und Kroatien bis zu Preußisch-Litauen und dem Südkaukasus. Darüber hinaus werden weitere geografische Dimensionen, vor allem die transatlantische (Weiter-)Migration, immer wieder angesprochen.

Im ersten Teil, zum Thema Immigration in den deutschen Südwesten, befinden sich zum Teil Aufsätze, die einen Überblick über bereits gut erforschte Themen bieten, darunter der Beitrag France Martin Dolinars über Slowenen und Kroaten in Württemberg im 16. Jahr-

hundert und Jan-Andrea Bernhards Betrachtung ungarischer Glaubensflüchtlinge (besonders der früheren evangelischen Galeerensklaven) in schweizerischen Territorien sowie ihrer europaweiten Vernetzungen während der „Trauerdekade“ der erneuten Protestantenvorfolgung zwischen 1671 und 1681. Renate-Karoline Adler lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gründungsgeschichte von Freudenstadt (1599) und auf die Rolle, die die Einwanderung österreichischer Exulanten dabei spielte. Die religiöse Vielfalt zeigend rundet der Beitrag von Carsten Kohlmann über die Ansiedlungen osteuropäischer Juden im deutschen Südwesten aus dem 17. und 18. Jahrhundert diesen Teil ab.

Aus den Beiträgen wird klar, dass die Mitglieder der adeligen bzw. akademischen Elite, deren Peregrinationen in den deutschen Südwesten nicht zuletzt die zahlreichen Stipendien an den Universitäten in Tübingen und in Heidelberg ermöglichten, und deren Mitglieder in großer Anzahl (immer wieder) in ihre Heimat zurückkehrten, eine wichtige und einflussreiche Sondergruppe innerhalb der im Fokus stehenden Migrationsbewegungen bildeten.

Zwei weiteren Gruppen wird zudem im Band besonderes Augenmerk geschenkt: Die Täufer und ihre komplizierte Migrationsgeschichte, die sich durch Verfolgung und später durch vereinzelte Beispiele der Duldung ebenfalls als multidirektional beschreiben lässt, werden u. a. durch Astrid von Schlachta dargestellt. Auch der für den deutschen Südwesten typische Pietismus und die damit verbundenen Auswanderungswellen werden nicht außer Acht gelassen: Vor allem in den Beiträgen von Dietmar Neutatz über protestantische Kolonisten im Russischen Reich und von Annemarie Röder über die religiösen Aspekte bei der Migration württembergischer Pietisten in den Kaukasus im frühen 19. Jahrhundert stehen sie im Mittelpunkt.

Im zweiten, sich mit Bildungsgeschichte befassenden Teil des Bandes bedecken die folgenden vier Beiträge ebenfalls eine beträchtliche geografische Breite: Neben zwei Aufsätzen mit Ungarnbezug (András Szabó, János Heltai) steht eine Studie über Personalverbindungen der Tübinger Universität zum östlichen Europa (Sabine Holtz) sowie eine weitere Studie über die Bedeutung reformierter Schulen der Alten Eidgenossenschaft in Polen-Litauen (Kęstutis Daugirdas). Diese Beiträge bleiben überwiegend bei Themen wie Statistiken oder Prosopographien von Professoren und Studenten, die in letzter Zeit auch in den wissenschaftlichen Kreisen des östlichen Europa zunehmend erforscht wurden – siehe dazu besonders das mehrbändige Großprojekt unter der Herausgeberschaft von Zoltán Csepregi bzw. Botond Kertész über evangelisch-lutherische Pfarrer in Ungarn seit der Reformationszeit (*Evangélikus lelkészek Magyarországon – ELEM*, Budapest 2013ff.).

Eine, die Methodologien fachübergreifend betreffende Problematik begleitet die Mehrheit der Beiträge, die bereits in der Einführung angesprochen wird: Die Tatsache, dass religiöse Motivationen bei der Migration, wenn überhaupt, von anderen Wanderungsmotiven – wie pekuniären oder mit Arbeitsperspektiven verbundenen – nur schwer zu unterscheiden sind. Diese dauernd angesprochene Frage wird am offensichtlichsten in der Betrachtung des Umgangs mit Salzburger Emigranten im deutschen Südwesten in Bezug auf religiöse und ökonomische Motive von Eberhard Fritz behandelt.

Neben zahlreichen Überblicken finden sich auch Fallbeispiele mit vielen Details – zu dieser Kategorie gehört unter anderen Matthias Asches Beitrag über die Kolonisten, die als Teil der Hohenzollerschen Migrationspolitik Preußisch-Litauen im 18. Jahrhundert besiedelten. Die Schwankungen zwischen Unterdrückung und Akzeptanz, die im Umgang mit religiöser Pluralität in zahlreichen unterschiedlichen Situationen zu erkennen sind, werden in Márta Fatas Studie am Beispiel der Religionspolitik gegenüber evangelischen Einwanderern im Banat und im ungarischen Komitat Tolna im frühen 18. Jahrhundert in großem Detail dokumentiert.

Auch wenn sich die Beiträge voneinander methodisch sowie qualitativ stark unterscheiden, erfüllt der Band seine Ziele auf mindestens vier Ebenen:

1. In klarer Ablehnung der bislang dominanten konfessionellen, hagiografisch tendierenden Erforschung von religiösen Migrationsbewegungen werden die Themen durch professionelle historische Migrationsforschung und Netzwerkanalysen aufgearbeitet.
2. Bei fast allen Beiträgen wird die anfängliche Hypothese, dass religiöse Motive bei der Auswanderung sehr oft nur eine von vielen Gründen darstellen, getestet und die Motivationen in ihrer Komplexität dargestellt. Auch dadurch zeigen die Beiträge ihre wissenschaftliche und historisch orientierte Fundierung.
3. Die Schwankungen zwischen Willkommenskultur und Verfolgung mit allen möglichen Stufen dazwischen in den offiziellen Haltungen und in der Gesetzgebung imperialer sowie territorialer Herrscher gegenüber religiös motivierter Migration wird ausgelegt.
4. Die bemerkenswerte konfessionelle Vielfalt der Migranten wird sichtbar dargestellt.

Diese umfassenden, jedoch differenzierten Bilder bilden die Stärke dieses Buches, welches besser bekannte Migrationsbewegungen und bisher deutlich weniger erforschte Gruppen nebeneinandersetzt und dadurch – trotz einiger Lücken – quasi als Kompendium fungiert. Zugleich liefert es aber zum Teil auch neue Forschungserkenntnisse und Aspekte, auch wenn zahlreiche Aufsätze, die sich mit der Frühen Neuzeit beschäftigen (darunter diejenigen von Dolinar, Adler oder Fritz), eher zusammenfassend wirken und keine besonderen neuen Erkenntnisse anbieten. Ein Orts- und ein Personenregister erleichtern die Recherche im Band, von dem Studenten, Lehrende, aber auch das für Geschichte und Kirchengeschichte interessierte breitere Publikum profitieren können. Zudem liefert die Sammlung für Wissenschaftler wichtige Impulse, die für die weitere Erforschung dieses komplexen Themenfeldes hoffentlich als Anregung dienen.

*Angela und Luka Ilić*

*Friedrich R. Wollmershäuser* (Hg.): Auswanderungen aus dem Königreich Württemberg vor 1850. Auswanderer und Abwesende aus dem Königreich Württemberg und seinen Nachbarregionen, 1785-1815 (Emigrants from the Kingdom of Württemberg before 1850. Emigrants and absentees from the Kingdom of Württemberg and surrounding regions, 1785-1815). 2 Bde. Deutsch/Englisch. Bd. 1: Auswanderer und Abwesende aus dem Königreich Württemberg und seinen Nachbarregionen, 1785-1815. Bd. 2: Auswanderer und Abwesende aus dem Königreich Württemberg und seinen Nachbarregionen, 1816-1835. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2017; Bd. 1: 724 S., geb., 79,90 EUR; Bd. 2: 864 S., geb., 89,90 EUR

Mindestens 400.000 Württembergerinnen und Württemberger wanderten allein in den Jahren zwischen 1815 und 1871 aus. Während die württembergische Regierung noch im 18. Jahrhundert der Auswanderung restriktiv gegenüber stand und diese zwischen 1807 und 1815 sogar verboten war, wurde sie unter König Wilhelm I. wieder zugelassen, und nun unterstützten Staat und Gemeinden die Emigration von Auswanderungswilligen sogar. Einen frühen Höhepunkt der Auswanderung bildete die durch Ernteauffälle infolge einer globalen Klimakatastrophe ausgelöste schwere Hungerkrise von 1816/17. Allein zwischen Januar und Juli 1817 wanderten 17.200 Württembergerinnen und Württemberger aus; bei einer Bevölkerung von 1.396.000 Menschen machte dies 1,2 % in einem halben Jahr aus. Ursachen der Auswanderung waren die prekären wirtschaftlichen Verhältnisse großer Teile der Bevölkerung, die in Krisenzeiten extreme Armut, Hunger und Verschuldung mit sich brachten. Daneben konnten auch politische Gründe oder die Einberufung in den Militärdienst in Kriegszeiten zu einer Auswanderung führen. Dabei entwickelte sich Nordamerika im